

Predigt am Ewigkeitssonntag, 22.11.2020

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde

Wir gedenken unserer Verstorbenen am Ende eines Kirchenjahres, das so verstörend anders verlaufen ist als alle vorherigen:

Trauerfeiern und Beerdigungen im engsten Kreis ohne Freunde, ohne Nachbarn. Kein tröstender Händedruck, keine liebevolle Umarmung, kein gemeinsames Lied in der Kapelle, und nach der Beisetzung kein Kaffeetrinken, bei dem man Erinnerungen austauschen, Geschichten erzählen kann, wo man im Miteinander Trost findet und das Herz ein wenig leichter wird. Was blieb war der teilnahmsvolle Blick hinter der Maske und ein zaghaftes Zuwinken aus gebührender Entfernung. Alles auf Abstand.

Da ist es gut, zu hören, dass einer da ist, der nicht auf Abstand geht, der weiterhin unbeirrt unsere Nähe sucht: „Herr, du erforschest mich und kennest mich,“ so haben wir mit den Worten des 139. Psalms gebeten. Ja, selbst im Tod wird dieser Kontakt nicht abreißen: „Bettete ich mich bei den Toten, so bist du auch da!“

Gott über uns, Gott neben uns, Gott unter uns. Ja, auch: Gott in uns: „Es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du nicht schon wüsstet.“ Gott also ist

uns näher ist als wir uns selber sind. Er kennt uns besser als wir uns selber kennen.

Und doch hat diese Nähe nichts Aufdringliches und Zudringliches, nichts Einengendes. Sie umgibt uns, aber sie klammert nicht, oder wie es in dem bekannten irischen Segenslied heißt: „Er halte dich in seinen Händen und doch drückt seine Hand dich nie zu fest.“

„Unendlich sanft“, so hat Rainer Maria Rilke die Hand Gottes in seinem Herbstgedicht beschrieben. Verse über die Vergänglichkeit und über das Fallen. Aber auch darüber, dass wir nicht fallen gelassen werden – im Leben nicht und im Sterben erst recht nicht:

*Die Blätter fallen. Fallen wie von weit,  
Als welkten in den Himmeln ferne Gärten;  
Sie fallen mit verneinender Gebärde.*

*Und in den Nächten fällt die schwere Erde  
Aus allen Sternen in die Einsamkeit.*

*Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.  
Und sieh dir andre an: Es ist in allen.*

*Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen  
Unendlich sanft in seinen Händen hält.*

Sanft und behutsam so wie man ein Blatt auffängt, wie ein Hauch, kaum spürbar und doch geborgen.

Diesen guten sanften Händen haben wir unsere Toten. Wir wissen sie bei Gott geborgen, bei dem

Gott, der uns ganz nah ist. Darum sind auch sie uns ganz nah – näher als je zuvor, näher als Lebende und wir Lebenden uns je sein können.

Das macht den Abschied nicht leichter. Im Gegenteil. Die Trauer um einen geliebten Menschen gleicht doch immer wieder solch einem Fallen? Es ist, als würde uns der Boden unter den Füßen weggezogen. Wir verlieren den Halt, stürzen von einer Traurigkeit in nächste und fragen verzweifelt: Hört das denn nie auf?

Wir können es nicht fassen, dass alles zu Ende sein soll: das Gespräch, das schweigende Verstehen, das fröhliche Miteinander, das gemeinsame Tun und das geteilte Leiden. Wir lehnen uns auf, sagen: Das kann, das darf doch nicht wahr.

Da sind die Bilder und die Erinnerungen, da sind die Dinge, die zurückbleiben, da ist das, nicht mehr gesagt und getan werden konnte, was wir versäumt haben und was uns jetzt belastet. Da sind all die Pläne und das, was man sich gemeinsam vorgenommen und worauf man sich gefreut hatte. Das alles geht uns nah.

Oder sollten wir sagen: Die Verstorbenen gehen uns nah. Sie gehen uns nah, weil sie uns nah sind und nah bleiben. Und sind sie uns nicht in der Trauer und im Abschiedsschmerz ganz besonders nah? Wir mussten Abschied nehmen und spüren doch: Der Mensch ist nicht einfach fort. Da

bleibt etwas, das uns jetzt das Herz schwer macht.

Aber es wird uns dann auch helfen, mit der Trauer zu leben und sie zu überwinden – allmählich, Schritt für Schritt. Aus dem, was uns jetzt Not macht, werden wir Kraft und Hoffnung schöpfen für den Weg zurück ins Leben. Ein Leben, in dem vieles anders sein wird! Ohne den geliebten Menschen und doch ganz nah bei ihm.

Nicht heute und nicht morgen – alles hat und alles braucht seine Zeit in dieser Welt. Es hat seine Zeit und wird darum wir es auch ein Ende haben. Was bleibt und kein Ende haben wird, ist die Liebe. Sie ist es, die uns auf dem Weg der Trauer geleiten, durch Hilflosigkeit und Erstarrung, durch Tränen und Schmerz und Zweifel hindurch. Durch die Liebe werden die Verstorbenen einen Platz in unserem Leben, einen Platz in unserer Seele, einen Platz in unserem Herzen haben – für immer.

Kommen wir also auf dem Weg der Trauer vielleicht dem Himmel ein Stück näher? Öffnen sich da neue Horizonte?

Einen überraschender Blick auf die Wirklichkeit, wie ich ihn einmal vor Jahren vermittelt bekam bei einem Waldspaziergang mit Freunden. Es war einer der seltenen sonnigen Novembertag. Die letzten Blätter lösten sich von den Bäumen. Wir schlenderten durch das raschelnde Laub und

sinnierten über den Herbst und über das Leben, die Blicke auf den Boden gerichtet. Ja, so ist das mit uns Menschen, so ist das mit unseren Hoffnungen. Sie grünen und blühen, um dann eine nach der anderen dahinzuwelken und dahinzufallen.

Und in die Melancholie hinein bemerkte plötzlich jemand: „Eigentlich ist dies doch die schönste Zeit des Jahres.“ – Alle blieben stehen, schauten ihn verwundert an: „Wie meinst du das? Was soll am November schön sein?“ – „Dann hebt doch mal eure Köpfe und schau mal nach oben. Was seht ihr?“ – „Na, was werden wir sehen? Dürre Zweige und Äste, alles wie tot und abgestorben.“ – „Und weiter?“ – „Was weiter? Was soll da sonst noch sein?“ – „Der Himmel! Ich sehe den Himmel! Der Blick nach oben ist wieder frei ist. Man kann jetzt ungehindert hinaufschauen - durch die Äste und Zweige hindurch in den weiten, lichten Himmel.“

Der Blick nach oben ist frei. Ein ungewohnte, aber doch tröstliche Sicht der Dinge. Gebe Gott uns in allem, was uns niederdrückt und die Sicht verstellt, immer wieder die Kraft, aufzusehen. Denn der Himmel ist ganz nah, Gott ist ganz nah, und die, die wir jetzt so schmerzlich vermissen, sie sind uns auch ganz nah. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinn in Jesus Christus. Amen

Pastor Uwe Surmeier